

Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1994-1995)
Heft: 50

Artikel: Ich gebe euch kein Musterchen aus meinem Leben : mit Wut und Lust gegen das Patriarchat
Autor: Gallati, Laura
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich gebe euch kein Musterchen

Mit Wut und Lust gegen das Patriarchat

Macht – ein bis zur Neurose beladenes Thema unter Frauen. Als obszön gilt Macht

ausgerechnet bei Frauen, die – laut Laura Galatti – gar keine Macht haben.

Sie hat nach zwölf Jahren parlamentaristischer Arbeit in Luzern ihren Platz einer Schaufensterpuppe überlassen.

Von Laura Gallati *

«Macht und Frau» wird neuerdings von Frauen selbstbewusster thematisiert: «Macht» wird mit «Einflussnahme» übersetzt, sie wird zunehmend Gegenstand von Workshops. Sie ist integraler Bestandteil von strategischen Erwägungen, nicht nur in subalternen Anstellungsverhältnissen, wo weibliche Integrationsfähigkeit als imageförderndes Markenzeichen benötigt wird, sondern auch bei Parteistrategen. Frau und Macht prägt auch die Wahlkampfdebatten bürgerlicher Parteien, die sich zunehmend mit Frauenfreundlichkeit zieren. Mindestens vor den Wahlen trägt man gerne Frauenpower am Revers.

Sowohl die Leugnung der Machtfrage in Frauenzusammenhängen, wie eine oberflächliche Diskussion des Spannungsverhältnisses «Frau und Macht», betrachte ich als Resultat weiblicher Geschichte und Sozialisation. Es braucht keine genauen Kenntnisse der Frauenszene der letzten zehn Jahre, um zu erkennen, wie die Machtfrage gehandhabt wird. Macht kommt nur dort zur Anwendung, wo Argumente versagen.

Das Thema Macht wird von Frauen nur diskutiert, wenn es sich um Macht handelt, die dem Mann in seinen mannigfachen Tummelfeldern der Wirtschaft und Politik, ein- und abgefordert wird. Weil Frauen durch ihre Sozialisation immer noch zurückhaltend, friedfertig und integrationsfähig sind, gibt es bis heute immer nur wenige – zu wenige! – Frauen, die sich ein Eingreifen in die scheinbar festgefügten Männerlogik und deren Werke zutrauen.

Slalom und double-bind

Einmal auf der Piste, wird den Frauen eine besondere Fähigkeit zum «double-bind» abverlangt. Im Slalom müssen sie sowohl kämpferisch dem Patriarchat die Stirne bieten und die kalte Schulter zeigen, wie auch solidarisch den Schwestern Freude, Trost und Stütze sein. Ich bin von der Selbstverständlichkeit und Richtigkeit dieser Voraussetzung überzeugt, solange wir in den herrschenden Verhältnissen Politik machen müssen. Es bleibt jedoch der unaufhörliche Balanceakt zwischen unterschiedlosem Kopieren des lächerlichen Gockelverhaltens auf der einen und dem Rückzug auf «andere», eben «weibliche» Verhaltensmuster auf der anderen Seite, was

allerdings oft genug als Vorwand dient, gar nichts mehr leidenschaftlich zu wollen. Jedes «Was» in Form von Lust, Einfall und Idee läuft Gefahr, in der Manege des strategischen «Wie» an Kraft oder Direktheit zu verlieren, fad zu werden. Und auf die Dauer verkümmert der Antrieb, neue Gedanken formulieren und sie durchsetzen zu wollen, weil der Spass daran und die Frechheit unterwegs verlorengeht. Opportunismus grasiert eben nicht nur im Patriarchat. Spätestens mit der Entscheidung, sich ausserhalb feministischer Projekte zu nehmen zu lassen, werden Frauen mit der beschriebenen Gefahr konfrontiert.

Erde und Himmel

Mit der Forderung, die Hälfte der Erde und die des Himmels dazu für sich zu wollen, sind Frauen aufgebrochen und sehen sich heute der Eigendynamik von inneren und äusseren Ansprüchen wehrlos ausgeliefert. Frauen müssen die Machtfrage neu diskutieren. Zugegeben, es ist schwierig, die Bequemlichkeitsbäder zu verlassen. Die Machtfrage zwischen Frauen bleibt schwammig und wird umtanzt wie ein Eierkuchen. Als Ausflucht in dieser Situation bieten sich «Erfahrungsberichte» einzelner Frauen an. Auch die FRAZ möchte etwas über meine Erfahrungen mit der Macht wissen. Doch Erklärungsversuche, die im Biografischen landen, interessieren mich nicht mehr. Brauche ich die Selbstverständlichkeit zu erklären, dass nach mehr als zwölf Jahren Parlamentsmalerei andere Projekte, die mir seit langem unter den Nägeln brannten, zur Verwirklichung drängten? Mein Entschied war weder Egotrip noch Flucht vor der Parlamentslanguidität.

Mein Parlamentseintritt wurde damals, wenn nicht als Masochismus, so zumindest als Verrat an der feministischen Politik und als Machtgier bezeichnet. Doch der jetzige Ausritt wird nicht als reuige Rückkehr in den Schoss des Anti-Institutionalismus gewertet, nein, im Gegenteil, da scheint mein Macht-hunger erst richtig offenbar geworden zu sein.

Theorieschwamm und Betroffenheitspraxis

Ich habe den Verdacht, dass Frauen bei keinem anderen Thema wie bei Macht immer dann, wenn der theoretische Diskurs versagt, auf die Praxis verweisen und aus dem Leben gegriffene Erfahrungen suchen. Wer kennt sie

nicht, die «Liebesbezügerinnen und -entzügerinnen», die «Selbstfindern», die «Auf-einanderezugehörenden», die «Zusichselbst-kommenmüsserinnen»; ach, und bevor frau sich für andere interessieren kann, ist sie mit ihrem attestiert humanen Über-ICH beschäftigt. Ja, und wer kennt nicht die Macht? Die Macht, die ganz plötzlich da ist – bei der ehemaligen Freundin, die Macht kraft höheren Alters oder kraft grösserer Jugend, kraft mehr Humors oder kraft weniger Humors und dafür kraft Ernsthaftigkeit. Ich mache mich nicht lustig über die Situation, die ironischen Worte verdecken den Notstand nur schlecht: Als Frau über Macht nachdenken, reden oder schreiben ist ein Witz! Denn Macht liegt weder in oppositionellen noch in feministischen Händen. Diesem skandalösen Fakt kann auch nur Witz und Wut, Grips und Selbstbewusstsein entgegengesetzt werden.

Mit dieser Macht jedoch muss gebrochen werden. Es ist legitim, dafür sämtliche Kanäle zu benutzen. Es ist legitim, die Politik der kleinen Schritte und die der grossen Gemüts-sprünge anzuwenden, ebenso wie es legitim ist, inner- und ausserhalb der Institutionen zu agieren und dabei List und Experiment eben-sowenig zu scheuen wie Sachkundigkeit und Grundsatzkritik. Nur eines dürfen wir uns nicht mehr gefallen lassen: dass Frauen sich noch immer zu Händlangerinnen der herrschenden Macht degradieren lassen und wir damit patriarchales Zuckerbrot und patriarchale Peitsche akzeptieren.

Angst vor Liebesverlust

Erkennen, Aufdecken, Benennen und Ignorieren von Männermacht setzt autonomes, unabhängiges Denken voraus. Dieses Denken ist mit sogenannt «partnerschaftlichen» Strukturen nicht zu vereinbaren. Frauenpower und der zaghafte gehandhabte Frauenbonus der Schweizerinnen seit der Bundesräinnen-Wahl im letzten Jahr haben neben guten auch falsche Hoffnungen geweckt. Das vermeintlich Erreichte zieht ein beruhigtes Zurück-sinken in die weichen Stühle der Bequemlichkeit nach sich. Klar, es wäre angenehm, keiner Liebe verlustig zu gehen. Klar, diese bliebe uns erhalten, wenn Diskretion statt Konfrontation unseren Umgang mit der Macht prägte! Klar ist auch, dass die Angst vor drohendem Liebesverlust vitale Energien blockiert. Doch diese Angst verfestigt die Unfreiheit, die frau

aus meinem Leben



sich eigentlich zu beseitigen anschickte: Die Hälfte der Erde und die des Himmels dazu ...

Liebe FRAZ, du merkst schon: Es fällt mir leichter, über die defensive Haltung von Frauen patriarchaler Macht gegenüber zu reden, als zum tausendsten Mal den Ort dieser Macht zu beschreiben. Wir müssen über das Patriarchat – mit seinen Löwen- und Schlangengruben, seinen Verstümmelungen und seinen Offeraten, dem Frauenbonus, soweit master's Wille es zulässt – nicht klagen, sondern dagegen kämpfen.

Es fällt mir leichter, über die nicht eindeutige, sondern differenzierte Situation unter Frauen zu reden, als die Machtfrage zu biologisieren oder zu ideologisieren. Zudem ist die FRAZ

nicht der Ort, wo wir uns gegenseitig bestätigen müssen, wie schrecklich die tatsächliche Männermacht ist, sondern der Ort, wo nachgedacht werden muss über unsrern Umgang im Innern und im Äussern. Weil ich es angebrachter finde, fällt es mir leichter, hier über politische Trauer, politische Wut und politische Lust zu schreiben, als ein Müsterchen aus meinem Leben auszubreiten.

* Laura Gallati ist Musikerin. Mitglied der Unabhängigen Frauenliste Luzern (UFL). Von 1980 bis 87 Mitglied des Grossen Rates (anfänglich für die POCH, später für die UFL). Von 1991 bis Dezember 1993 Mitglied des Grossen Stadtrates Luzern, Austritt mit Puppendemo. Zur Zeit in Berlin.

Wir sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar



RÖSSLISTÄFA
BAHNHOFSTRASSE 1, 01-926 57 67
montags geschlossen